

# Halle'sches Tagblatt



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Amlichsches Verordnungsblatt für die Stadt Halle. Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgepaltene Corvus-Zeile oder deren Raum 12 Wk.

Reklamen vor dem Tagesklober die dreige-paltene Zeitspalt oder deren Raum 30 Wk.

Nr. 296

Samstag, den 16. Dezember 1888.

89. Jahrgang.

## Politische Nachrichten.

### Der Antrag Windthorst und die ostafrikanische Frage im Reichstage.

Auf der Tagesordnung am Freitag stand der Antrag Windthorst. Dieser forderte den Reichstag auf, die Erklärung abzugeben 1) er sei überzeugt, daß um Afrika für christliche Sesslung zu gewinnen, die Wäpung des Negerhandels und der Sklavenjagen notwendig sei; 2) er sei bereit, die Maßregeln, welche die verbündeten Regierungen zu diesem Zwecke vorzuschlagen geben, in die sorgsamste Erwägung zu ziehen und auch seinerseits zu unterstützen; 3) er hoffe, die verschiedenen Unternehmungen gegen den Sklavenhandel würden nach einem einheitlichen Plan durchgeführt werden.

Das Ergebnis der Verhandlung kann als ein für die coloniale Sache günstiges bezeichnet werden. Freilich hielt sich die Erörterung mehr, als man vielleicht erwartet hatte, an den zunächst vorliegenden Gegenstand, die Sklaverei, und streifte nur gelegentlich die eigentliche Colonialisfrage und die zur Zeit im Vordergrund stehenden ostafrikanischen Vorgänge. Inzwischen wird die Regierung doch aus dem Ergebnis dieser Verhandlung nur die Ueberzeugung gewinnen können, daß die überwiegende Meinung im Reichstage dahin geht, die nationale Ehre und die deutschen Interessen erforderten die Festhaltung unseres Colonialbesitzes, und daß der Reichstag bereit ist, die Regierung in den zu diesem Zweck dienlichen Maßregeln zu unterstützen. Auch das Centrum muß ja mit zwingender Notwendigkeit und logischer Konsequenz zu derselben Stellungnahme geführt werden, nachdem es die Reichsregierung zu einer energischen Wäpung des Sklavenwesens aufgefordert hat. Es war natürlich, daß diese erste Verhandlung des Gegenstandes sich in einem sehr allgemeinen Rahmen halten mußte. Ueber die konkreten Maßnahmen in der Colonialfrage, welche jetzt zu erörtern sind, konnte sich schon beraten haben. Es kann dies füglich Weise nur auf Grund von Vorschlägen der Regierung geschehen, welche alsbald nach Wäbernahme der Sitzung im neuen Saal zu erwarten sein dürften. Ueber den Inhalt dieser Vorschläge hat sich die Regierung bisher mit großer Zurückhaltung geäußert; bevor sie selbst zu festen Entscheidungen herüber kommt, wünschte sie begründeter

Weise erst zu erörtern, in wie weit sie sich im Prinzip bei diesem Vorgehen der Unterlösung des Reichstags verpflichtet halten können. Im Allgemeinen glaubt man annehmen zu dürfen, daß die Reichsregierung nimmer vorzulegen werde, die Ausübung der Hoheitsrechte in Ostafrika kommt der Erhebung der Halle in die eigene Hand zu nehmen und die ostafrikanische Gesellschaft lediglich auf ihre privaten wirtschaftlichen Unternehmungen zu beschränken. Die Entsendung eines Reichsbeamten zur Leitung der Dinge in dem Colonialland, die entsprechenden neuen Abmachungen mit dem Sultan von Zanzibar und vor Allem die Herstellung und Sicherung der Ruhe und Ordnung würden nimmer als die nächsten Aufgaben erscheinen. Das letztere würde wohl theils durch Fortsetzung der maritimen Wächterschaft, theils durch Bildung einer zum größten Theil aus Eingeborenen bestehenden Colonialtruppe zu erreichen sein, die schon in ganz bescheidenem Umfang genügen dürfte, um die wichtigsten Plätze gegen fernere Angriffe zu sichern. Es ist nicht anzunehmen, daß bei zweckmäßiger Beschränkung der Ziele und Aufgaben allzu große Aufwendungen von Reich verlangt werden, und wenn einmal erst die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und der Handelsverkehr wieder in Aufnahme gekommen ist, dürften die Einnahmen aus den Zöllen allein genügen, um die Kosten der Verwaltung dieses Coloniallandes aufzubringen.

\* Eine sehr wichtige Meldung, die auch für Deutschland mit Rücksicht auf die bevorstehende Ausendung des Prinzen Rupprecht nach Ostafrika zur Aufsuchung Emin Pascha's von größter Bedeutung ist, kam gestern über London zur allgemeinen Kenntniß und zwar durch den konservativen „Standard“. Wie der Bericht, hatte Doman Digma ein Schreiben an den Befehlshaber der englischen Truppen in Suakin gerichtet, in welchem derselbe mittheilt, daß die von Waddi gegen Emin Pascha entsandten Truppen endlich einen Erfolg aufzuweisen hätten. Emin Pascha habe sich tapfer vertheidigt, aber seine Truppen hätten gemindert und ihn damit einen weichen Ausweg gelassen. Osman habe seine Angaben mit Beweisen belegt. Es wird natürlich erst abgewartet werden müssen, von wem die Meldung herührt und welche Glaubwürdigkeit sie besitzt. — Auffallen muß es, daß diese Nachricht gerade am Tage der Beratung des bekannten Antrags Windthorst im Deutschen Reichstage in Berlin eintraf.

Aus Kairo meldet ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“: Das dem englischen Befehlshaber in Suakin, Grenfell, von Osman Digma zugegangene Schreiben enthält Details über die Uebergabe der Äquatorialprovinz an die Wadditen und über die Gefangenennahme Emin Pascha's und eines weißen Negenden. In das Schreiben eingeschlossen war die Abschrift eines von dem Oberhaupt der Wadditen an den Ägypter gerichteten Briefs, in welchem als Tag der Uebergabe der 10. Oktober angegeben wird. Die Mitteilung Osman Digma's enthält ferner einen dem weißen Negenden, der mit Emin Pascha gefangen genommen wurde, abgenommenen Brief, der angeblich die Abschrift eines vom Negenden am 2. Februar 1887 an Stanley gerichteten und letzterem bei seiner Anwesenheit in Kairo eingeschickten Briefes ist.

Aus London wird uns hierzu telegraphirt: Der erste Vord des Schafes, Smith, erklärt in Deantwortung einer Anfrage im Unterhause, die Regierung sei davon benachrichtigt, daß Osman Digma dem Befehlshaber in Suakin, Grenfell, in einem Briefe mitgeteilt habe, Emin Pascha und ein bei ihm weilender Neger hätten sich dem Waddi ergeben, die Regierung habe jedoch kein Mittel, in Erfahrung zu bringen, ob diese Behauptung eine tatsächliche ist, wohl beglaubete ist.

Wichtig ist die Nachricht von der Gefangenennahme Emin Pascha's so fand damit sämtliche Pläne für die Ausendung einer Emin Pascha-Expedition als getrickelt zu betrachten. Der Zweck der von Lieutenant Wismann in Aussicht genommenen Expedition war bekanntlich lediglich der, Emin Pascha so schnell als möglich Hilfe zu bringen. Mit dem Augenblicke, wo Emin Pascha sich in den Händen des Waddi befindet, wird ein derartiger Plan illusorisch. Wenn die Wadditen sich in der bisher von Emin Pascha befehlet gehaltenen Gebieten festgesetzt haben, ist auch keinerlei Aussicht vorhanden, dieselben zurückzuverdrängen. Die Wäpung der Wadditen über die Gefangenennahme Emin Pascha's an die Engländer nach Suakin ist offenbar erfolgt zur Einleitung von Verhandlungen über die Bedingungen, unter denen die Freigabe der Gefangenen stattfinden kann. Wenn diese Verhandlungen wirklich unter entsprechenden Bedingen zur Ansicherung Emin Pascha's und Stanley's führen sollten, so würde es doch Emin Pascha mit dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht möglich sein, die Schrecken des Waddi aus den neu gewonnenen Stellungen zu vertreiben. Jedenfalls würde weder England noch Ägypten irgend welche Schritte thun um ihn bei derartigen Verhandlungen zu unterstützen. Das Stanley sich bei Emin Pascha begeben hat, wird bekanntlich auch vielfach von Ägypten her besprochen.

Emin Pascha weilt in Sudan seit 1876, also seit 12 Jahren. Er begab sich dahin mit dem Oberbefehlshaber im damaligen Sudan, Major Gordon Pascha. Es ist ein eigenartiger Zufall, daß beide, Gordon sowohl wie Emin Pascha, das gleiche Schicksal erlitten haben, in die Hände des Waddi.

## 17) Geipensische Schatten.

Roman von Reinhold Drmann.

„Ich danke, mein Herr — ich bin vollkommen orientirt!“ sagte er trocken. „Und nun ist die Reihe ja wohl an mir. Auch ich kann mich sehr kurz fassen, um Ihnen die Verhältnisse des Fräulein von Hanstein erscheidend darzulegen. Sie stammt aus einer altadeligen Familie, in der man auf die Reinheit des Blutes nicht geringeres Gewicht legte, als zum Beispiel in meiner eigenen; ihr Vater war Offizier im Heere des Königs, und die Erziehung, welche sie erhielt, war eine durchaus standesgemäße. Seit dem Tode ihrer Eltern lebt sie in meinem Hause. Ich habe ihrem sterbenden Vater das Versprechen gegeben, treu und gewissenhaft für sie zu sorgen, und ich werde demgemäß auch bei ihrer Verheirathung nur denjenigen Grundbedingen folgen, welche ich vor meinem eigenen Gewissen verantworten kann. Bleibt sie denelben gehorham, so wird sie die Erbin eines Vermögens sein, welches zu den größten im Lande zu zählen ist; handelt sie gegen meinen Willen, so hat sie selbstständig wieder eine moralische, noch eine materielle Unterstützung von mir zu erwarten. Ihr Vermögen würde dann die Höhe des Ärgern noch nicht einmal erreichen, Herr Doctor, und es wäre aus schließlich, jemals eine Aenderung meiner Gesinnung zu erwarten. Vielleicht kann ich es Ihrem eigenen Erfolge überlassen, die praktischen Konsequenzen aus diesen Mittheilungen zu ziehen.“

Windthorst machte ihm eine kleine Verbeugung, und diesmal war seine Antwort frei von jedem Spott. „Ich werde jedenfalls nicht früher als ein Bewerber vor Fräulein von Hanstein hintreten, als bis ich in der Lage bin, ihr nicht nur in meiner Liebe sondern auch in meiner geistlichstethischen Stellung einen angemessenen Erfolg für den Verfall Ihres Wohlwollens und Ihres Vermögens zu bieten!“

Der Generalmajor lächelte. „Nun ja, ich lasse das Compromiß gelten“, sagte er in wiederkehrender guter Laune, „vorausgesetzt, daß Sie sich bis dahin aller Annäherungsversuche enthalten, welche den Herzessenden meines Kindes stören und mich zu ernstlicher Abwehre nöthigen könnten. Die Berechtigung Ihrer

verborgenen Hoffnungen und die Ausfühbarkeit Ihrer Lebenspläne zu untersuchen, ist ja nicht meine Sache.“ „So ungefähr denke auch ich! — Uebrigens — wir sind, wie ich sehe, am Brandenburger Thor. Wollen Sie nicht den Kutscher halten lassen, Herr Generalmajor?“

Herr von Oppenheim drückte auf den kleinen Gummiball. „Wenn ich Ihnen sonst irgendwie dienlich sein kann, mein Herr —“

„So werde ich nicht versäumen, mich an ihr Wohlwollen zu wenden. Für heute bin ich indessen mit der Gnade dieser Unterredung vollkommen zufrieden gestellt.“ „Und ich darf mich auf Ihr Wort verlassen?“

Windthorst sah ihm fest ins Gesicht. „Unbedingt, Herr Generalmajor! — Ich werde meine Zusage zu erfüllen wissen!“

„Das heißt — verstehen wir uns recht: Sie werden nicht an meine Tochter schreiben und sie zu keiner weiteren Zusammenkunft zu bestimmen suchen?“

„Sie hatten vorher die Güte, meinem eigenen Ehrgefühl die praktischen Schlussfolgerungen aus Ihren Mittheilungen zu überlassen. Ich denke mich dieses ehrenden Vertrauens würdig zu erweisen, auch ohne in Jahrhunderte lang geübten Traditionen aufzugeben worden zu sein.“

Er hatte den Schlag des haltenden Wagens geöffnet und war rasch auf das Pflaster getruppen. Höflich lächelte er gegen den zurückbleibenden Offizier seinen Hut, und Herr von Oppenheim erwiderte dem Gruß mit einer Freundschaft, die im Grunde sehr wenig mit seiner früheren hochmüthigen Haltung übereinstimmen wollte.

Der junge Mann ist dem Aussehen nach gar nicht so übel“, sagte er vor sich hin, als Windthorst im Gewühl verschwunden war und die Drohkölbe sich wieder in Bewegung setzten. „Offen, ehlich und mit einer guten Portion von geistlichem Selbstgefühl. Es ist am Ende gar nicht zu verwundern, wenn das einem unerfahrenen jungen Dinge imponirt. Aber das ist natürlich Alles Narbeit und Kladder! Ich werde ein eindringliches Wort mit Guido reden, denn es scheint mir wirklich an der Zeit, daß der Junge Ernst macht!“

Der junge Arzt aber rief, als er ein einfaches Sprechzimmer betreten hatte, wie in einer Anwandlung von Galgenhumor:

„Die Diagnose war richtig! — Größenwahn — unheilbarer Größenwahn!“

Endlose Wagenreihen saßen vor dem mächtigen Gebäude des Central-Hotels in der Friedrichstraße auf, und zwei herrliche Schulleute hatten Mühe, gefährliche Einwirkungen im Verkehr der Fußgänger und der übrigen Fußwerke zu verhindern. Das von Wittgenstein der hauptstädtischen Theater veranstaltete öffentliche Ballfest übte auch in diesem Jahre eine mächtige Anziehungskraft namentlich auf die mittleren Schichten der Berliner Gesellschaft aus, und Stunden vergingen, ehe alle die schwarz gekleideten Herren und die in Tücher und Pelzmäntel eingehüllten Damen aus den Equipagen in das Foyer des Hotels geschlüpft waren.

Erst gegen elf Uhr Nachts hatte sich der größte Theil der Festbesucher in dem weiten, mit Glas überdeckten Räume des Wintergartens sammelgeunden. Fluten von blendend hellem elektrischen Licht überfluteten das lebhaft bewegte, farbenreiche Bild, welches sich von der Tribüne und den Logen aus den Eintretenden darbot, und es bedurfte einer längeren aufmerksamen Beobachtung, um aus diesem schimmernden, blinkenden und glitzenden Gewühl die schönen und bemerkenswerthen Einzelheiten herauszufinden. Jedesmal wenn die feurigen Tanzweihen des Orchesters verstummten, vereinigte sich all das Füllstern, Reichern, Fächerweihen und Gläserklängen da unten zu einem eigenthümlichen, gedämpften Brausen und Rauschen, das ebenso aufreizend auf die Sinne wirkte, wie die aus unzähligen Düften und Wohlgerüchen zusammengesetzte, schwüle und fast bedrückende Atmosphäre des gewaltigen Saales. Man mußte diese schwere, flimmernde Luft Minuten lang geathmet haben, bevor man einer ge wissen Beflemmung ledig geworden war. Es war in ihr etwas von der Wirkung eines heraufziehenden Gewitters, welches das Blut rascher durch die Adern jagt, die Wangen der Damen rosen geröthet, und ihre Augen glänzen, ob-ohl nur wenige von ihnen daran gedäch hatten, sich in dem winzigen Räume, welcher von bunt gekleideten Landsknechten für die tanzenden Paare freigehalten wurde, dem sonst so heiß ersehnten Vergnügen hin-



zu fallen. Gordon würde bekanntlich in Gortun, von den  
Machthabern erwidert. Einmal habe ich drei Jahre länger den  
Kassapfen in Babel in die Hände. Sein verächtliches Ge-  
sicht ist nicht weniger gewohnt zu sein als das Gordons, dem  
nach befindet sich einmal Belgien wahrscheinlich am Leben und  
der Markt wird ihn als verheerliche Geißel behandeln, um von  
ihnen Begehren ein möglichst hohes Lösegeld herauszupressen.

Die höchsten preussischen Gerichtshöfe sind  
nach einer Meldung des „Camb. Cor.“ von dem Justiz-  
minister v. Friedberg aufgeführt worden, Entschärfen über  
den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches einzuliefern.  
Die Entschärfen werden in Ausarbeitungen einzelner Mit-  
glieder über die verschiedenen Theile und Materien des  
Entwurfs bestehen.

An eine durchgehende Revision des Gerichtsverfassungs-  
gesetzes und der Civilprozessordnung ist in Jahren noch nicht zu denken,  
wohl aber können in Einzelheiten schon jetzt Verbesserungen  
vorgenommen werden. Solche bezieht ein beim Reichstage  
eingegangener Antrag Kaufmann, der von Liberalen der beiden  
Konservativen und nationalliberalen Fraktionen unterstützt ist.  
Nach denselben werden die Dienstverhältnisse der Gerichtsvollzieher  
fest, das Justizministerium verbessert und der amtierende  
Richter (sogenannte Vorsitz) freigelegt werden. Die An-  
nahme dieses Antrags, wenn auch vielleicht in etwas veränder-  
ter Form ist zu erwarten.

Dem „XIX. Jahrhundert“ zufolge wird die franzö-  
sische Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen,  
welcher die Panama-Gesellschaft ermächtigt, ihre Zahlungs-  
anfrage auf 3 Monate zu suspendieren.

In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer brachte  
der Finanzminister Peytral die Panama-Vorlage ein und  
bemerkte dazu, diese Abweichung vom bürgerlichen Recht  
erscheine gerechtfertigt durch das Interesse an dem Pa-  
nama-Unternehmen. Der Ausschuss würde gestatten, Vor-  
schläge in Ermäßigung zu geben. Der Minister forderte  
die Kammer auf, unverzüglich eine Commission zu ernennen.  
Die Dringlichkeit wurde mit 333 gegen 155 St.  
beschlossen. Amittelfest nach der Annahme der Dring-  
lichkeit für die Beratung der Panama-Vorlage und Auf-  
hebung der Sitzung trat die Deputiertenkammer in den  
Bureau zusammen, um die Mitglieder der Commission zu  
ernennen.

Von den durch die Bureau der Deputiertenkammer ge-  
wählten 22 Mitgliedern der Commission zur Beratung der  
Panama-Vorlage sind 17 gegen die Vorlage. Zwei  
Mitglieder sind für die Annahme der Vorlage und die 3  
übrigen nach unentschieden.

Zwischen Clemenceau und dem ehemaligen Deputierten  
des Rep. Departements, Mauvel, hat gestern bei Englien  
ein Duell stattgefunden. Clemenceau ist leicht an der  
Schulter verwundet.

Der Reichstag nahm gestern zunächst den schweizerischen  
Handelsvertrag gegen die Stimmen des Centrums endlich an.  
Ebenfalls des Centrums wurden nachdem die Beschlüsse der  
Gewerke-Verbandsvereine und die Wünsche nach einem Ge-  
meinschaftsvorhaben. Staatssekretär von Büttcher trübte die  
Sebes-industrie mit der kurzen Dauer des Vertrages und  
gab von diesem seiner Beschäftigung Ausdruck, das ein Gemüthe  
soll die Fortschritte unserer Gemeinproduktion zu unterstützen  
Wirklichkeit nur können würde. Auf eine Beschwerde des Abg.  
Sammach, daß deutsche Monteur, die in der Schweiz deutsche  
Verhältnisse ausstellen, dort zur Gewerbesteuer herangezogen  
würden, erklärte der Staatssekretär, daß man mit der Schweiz  
darüber verhandeln, eventuell es sei einem n. von Verträge be-  
rückichtigen würde. Nach beendeter Erledigung einiger an-  
derrer Gegenstände trat das Haus in die Beratung des An-  
trags v. Nöthrich über den Schabenshandel ein. Der An-  
tragsteller betonte mit Nachdruck, daß er einzig und allein die  
Beseitigung des Schabenshandels und der Vergehraden im Auge

zulegen. Die Männer sprachen schneller und lebhafter  
als sonst, und wer von diesem seltsamen Rauch der Ballat-  
mohlpöhrer noch unberührt geblieben war, der hatte über-  
reich Gelegenheit, fähige Vrede und freimüthige Aeuße-  
rungen anzuhören, die unter anderen Umständen fideles  
strenge Frage gefunden hätten, und die hier in der allge-  
meinen großmüthigen Erregung risikollos erwidert oder  
verhört befragt wurden.

An schönen Frühlingsstunden und prächtigen Toiletten  
war kein Mangel in dem bunten Gedränge, denn es fehlte  
ja kaum eine einzige von den schaulustigsten Persönlich-  
keiten Berlins. Trotzdem erregte es besonderes Aufsehen,  
als Alexandra Prochasta in einem kostbaren Kleide von  
schillerndem Atlas den Saal betrat. Ihre feierliche  
Schönheit hatte sogleich bei ihrem Erscheinen den Kreis  
des Abends davongetragen, denn sie zählte ja nicht zu  
jener, welche der Hülfsmittel der Bühne für ihre volle  
Wirkung bedürfen. Mit diesem Bewußtsein folgten die  
Blicke der Herren, und mit kaum verhaltenen Aeuße-  
rungen der Damen ihrer leicht und elastisch dahinschreitenden  
prächtigen Gestalt. Wie sie es liebte, in ihrem Spiel  
und ihrer Selbsteinstellung von allem Herkömmlichen abzu-  
weichen und sich mit dem ganzen Feuer ihrer Blase irgend  
einer tollen Laune des Augenblicks hinzugeben, so hatte  
sie auch bei der Ausschmückung ihres Ballanzuges eine  
capricieuse Idee ihres eigenen Köpchen an die Stelle der  
von der Herrscherin Mode vorgeschriebenen Mode gesetzt.  
Statt der natürlichen oder künstlichen Blumen trug sie  
im Haar am Wulst, am Ohr und am Saum ihres  
mit Goldstickereien überfüllten Kleides zahlreiche in den  
herrlichsten Gelfeinfarben schillernde Kolibri, deren pin-  
zige Körperchen sich bei jedem ihrer Schritte auf seinen  
Schwänzchen wiegen und schaukelten. Auch da, wo ein  
schmales Band das Kleid über der wohl schmürmenden  
Schulter festhielt, waren einige der gleich Smaragden und  
Rubinen glänzenden Tropfen angebracht, und Alexan-  
dra hatte neben diesen seltsamen Schmuck aus der Dier-  
welt nur noch eine einfache Perlenkette die sich leuchtend  
von der reinen Farbe ihrer tadelloß gebildeten Wülste ab-  
hob, zur Erhöhung ihrer Reize angelegt.

Und fünf Minuten nach ihrem Eintritt sprach man  
überall nur von ihr, von ihrem Anzuge, ihrer Schönheit

gehabt, alle Begehrende aber ihm fern gelassen haben. Es sei  
lediglich der Gedanke der Thronbesteigung, die er wiederhole. Nur  
einmal allgemein menschlichen Blick wollte er erheben. Die Worte  
ausgesprochen, wie der Prinz zu erreichen, mußte der Regierung vor-  
behalten bleiben. Der Reichstag könne nur erklären, daß er  
ihre Vorschläge sorgfältig prüfen und nach dem Maße seines  
Wohls nicht unthunlich sein. Deutschland allein werde das  
große Ziel nicht erreichen können, daher das Erreichen des An-  
trags in die Hand nehmen. Es müßte alle wichtigen Bestimmungen  
zu dem gleichen Vorgehen zu veranlassen können. Nachdem die  
Vorteile der Neben der beschränkten Zweck seines Antrags, er-  
klärte indeß, daß er mit seinen Freunden anderen Zwecken, die  
man mit seinem Antrage in Verbindung gebracht habe, keines-  
wegs hat gehen überlassen. Hauptsächlich erwähnte er dabei das  
österreichische Unternehmen. Jedoch müßte gerade hier Vorkaution  
zu machen einzig und allein der vollen Zustimmung der Regierung  
überlassen werden. Die Rede wurde mit 3. Wortbeiträge prüfen,  
Niemand aber binde sich in Betreff derselben die Hände, wenn er  
keine seinen Antrag annehme. Abg. Wörmann führte aus, we-  
gen wirtschaftlichen Rücksichten die Unternehmung des Schabens zur  
Folge habe. Besonders verwies er auf den Umsturz der englischen  
Kolonien in Westindien, worin England für seine  
Verpflichtungen zur Unterdrückung der Sklaverei einen reichen  
materiellen Gewinn erzielte. Es müßte gerade diese Rücksicht  
berücksichtigen, welche sich nicht allein auf die Unterdrückung des Sklaven-  
handels beschränken. Der freie Regier bedürfte sich als tüchtiger  
Arbeiter, und das äquivalente Mittel erweise sich immermehr  
als für Vantagene sehr geeignet. Habe man auch das  
Schabenshandels überlassen, so werde man der Kultur einen  
schweren Schaden zufügen. Die Unternehmung des Schabens zur  
Annahme des Antrags v. Nöthrich erklärte, sagte Neben hinzu,  
daß eine bloß maritime Aktion Deutschlands nicht genügen  
würde, daß die deutsche Position auf dem ökonomischen Felde  
sonst nicht gehalten werden müsse. In welcher Weise das  
zu geschehen habe, darüber Vorschläge zu machen, wäre  
dinglich allein der Initiative der Regierung zu. Der Neben  
schloß mit dem Wünsche, daß es mit Deutschlands Hilfe ge-  
lingen möge, das große humanitäre Ziel zu erreichen, das aber  
Deutschland auch selbstem möge an den wirtschaftlichen  
Fortritten, die die Annahme des Antrags zu machen, ohne werden  
Abg. von Hellwig befragte die sich vornehmlich auf die Auf-  
wendbarkeit, den deutschen Besitz in Westindien zu erhalten. Die  
Verantwortlichkeit davon liege in der Annahme des Antrags v. Nöthrich.  
Staatssekretär v. Büttcher sprach seine Meinung aus, daß  
die Unternehmung des Schabens zur Folge haben würde, wobei  
er dem lokalen Bestehen Englands großes Leid spendete. Die  
Erklärung der deutschen Position in Westindien be-  
trachte er als ein sehr wichtiges Ziel. Die Unternehmung des  
Schabens zur Folge haben würde, wobei er dem lokalen Bestehen  
Englands großes Leid spendete. Die Erklärung der deutschen Position  
in Westindien bestrachte er als ein sehr wichtiges Ziel. Die Unternehmung  
des Schabens zur Folge haben würde, wobei er dem lokalen Bestehen  
Englands großes Leid spendete. Die Erklärung der deutschen Position  
in Westindien bestrachte er als ein sehr wichtiges Ziel.

und ihrer unvergleichlichen Güte. Alle anderen Sterne  
waren flüchtig verblüht neben diesem neu aufzugesungenen  
Geist, und es war unzweifelhaft, daß die vergrößerte  
Operettenkammer heute einen ihrer glänzendsten Triumphe  
zu verzeichnen hatte.

Auch dem eleganten Cavalier, welcher sie in den Saal  
geführt hatte, und welcher bisher nicht für einen einzigen  
Augenblick von ihrer Seite gewichen war, wandte sich um  
überwegen ein ungewöhnlich lebhaftes Interesse zu, und  
sein Name ging bald halblaut von Mund zu Mund.  
Die Herren fanden ihn ein wenig verblüht, und die Damen  
schwärmten für sein interessantes Aussehen. In der That  
botte Guido von Oppenheim in den wenigen Worten,  
welche seit Frau Alarachs Tode vergangen waren, an  
Freude und Gesundheit sicherlich nichts gewonnen. Er  
war sehr blaß, nur einige marante Linien begannen sich  
in sein Antlitz einzufügen. Auch litt die Vornehmheit  
seiner Erscheinung und seines Auftretens unter einer ner-  
vösen Unsicherheit und Unruhe, die er wohl zu bekämpfen  
strebte, die sich aber doch oft genug deutlich bemerkbar  
machte.

Seine freundschaftlichen Beziehungen zu der schönen  
Operettenkammer waren zwar im Publikum nicht ganz  
unbekannt; aber man war doch ungewohnt überaus  
durch die Offenheit, mit welcher sie hier zur Schau ge-  
tragen wurden. Ein erklärtes Weibepaar, dessen Herzens-  
bündniß öffentlich sanctionirt worden ist, hätte seine zärt-  
lichen Empfindungen nicht richtigster lauthun können,  
als es hier geschah. Und dabei wurde ein aufmerksamer  
Zuschauer nicht wenig bemerkt haben, daß gerade Alexandra  
es war, welche durch ihre lebendigen blickenden Blicke,  
durch ihr vertraulich flüsterndes Gerächeln zu dem  
elegantem Cavalier der züchtigen Modifiance die reichste  
Nahrung gab. All ihre Gedanken und ihre ganze Auf-  
merksamkeit schienen vorläufig ihrem Begleiter zu gehören,  
an dessen Arm sie langsam durch das bunte Menschen-  
geuge dahinschritt. Nur mit einem gerührten Aeußern  
erwiderte sie die von allen Seiten an sie gerichteten Grüße,  
und diejenigen, welche lägen genug waren, sie anzuwenden,  
mußten sich bald überzeugen, daß Fräulein Prochasta  
vorkünftig nicht geneigt sei, der Unterhaltung mit ihnen

Antrag wurde mit allen Stimmen gegen die reichhaltigen  
und sozialdemokratischen angenommen. Die nächste Sitzung  
findet Mittwoch den 9. Jan. mit der Tagesordnung statt hat.

### Telegraphische Nachrichten

Deutscher, 14. Dezember. Die Zahl der Personen, die  
bei dem gestrigen Brande der Altsiedler in Ludwigs-  
str. 1000 erloschen, beträgt 13; 9 andere wurden schwer ver-  
wundet.

Wien, 14. Dezember. Der Nationalrat beschloß einstimmig,  
den Bundesrat zu erwidern, rechtzeitig eine Revision des Zoll-  
tarifs zum Zwecke der Erleichterung künftiger Handelsvertrags-  
Verhandlungen anzubahnen.

### Tages-Neuigkeiten.

Der Kaiser hat sich gestern Vormittag zur Hof-  
jagd nach der Gdörde begeben. Die Rückkehr erfolgte  
heute Abend. An der Jagd nahmen Theil Prinz Hein-  
rich, der sich aus Kiel direkt nach dem hannoverschen  
Jagdschloß begeben hat, Prinz Friedrich Leopold, der  
sich zur Lippe, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg,  
Prinz Friedrich von Hohenzollern, Herzog Johann Albrecht  
von Mecklenburg-Schwerin und andere hochgestellte Per-  
sönlichkeiten.

Dem „Temps“ zufolge hat sich im Auftrage der  
Kaiserin Friedrich die Comtesse Wintler in Paris  
nach dem Scheitern der Herzogin von Galliera be-  
geben. Die Beziehungen zwischen der Kaiserin und der  
Herzogin sind derselben Quelle zufolge sehr herzlich ge-  
wesen. Als Friedrich III. als Kronprinz in San Remo  
weilte, hielt die Herzogin sich in der Nähe, in Voltri,  
auf und empfing hier den Besuch des tranken Fürsten und  
desen Gemahlin. Seit dem trübsinnigen sich die Freund-  
schaftsbände zwischen ihnen löst.

Das englische Blatt „Truth“ bringt folgende Mittheilungen:  
Lord Spones hat mit der Kaiserin Friedrich Beziehungen  
gepflogen bereits der Anlegung des Rebentarnens des ver-  
storbenen Kaisers Friedrich, das nach dessen Vermählung in Eng-  
land untergebracht werden sollte. Die Saratoren sind der  
König der Belgar und der Herzog von Sachsen-Gotha.  
Ein großer Theil des Personalvermögens des Kaisers,  
welches ihm nämlich von seinem Vater hinterlassen worden ist,  
wurde der Kaiserin zur freien Verfügung hinterlassen, während  
sie lebenslänglichen Besorger des Reiches hat, mit der Ge-  
mächigung des ihren jüngeren Kindern zu hinterlassen. Die  
Beseitigung dieser Nachlassenschaft wird jedenfalls abzuwarten.

In Hamburg ist das Gericht verberiet, daß die  
Maxinebeherden in Kiel und Wilhelmshaven eine  
Freiwilligen-Truppe für Afrika ausrüsten wollen und  
zwar soll die Truppe nicht aus deutschen Militärs, son-  
dern aus Söldnern anderer Länder angeworben werden,  
welche sehr sind, das afrikanische Klima zu ertragen.

Die „Nat. Ztg.“ bringt die bereits anderweitig ange-  
führte Nachricht, daß in der nächsten Zeit mehrere eun-  
tanen trena de Generale und andere e hohe Militärs  
ihren Abschied einreichen werden, resp. schon eingereicht  
haben, darunter der Kriegsminister Kronast von Schellen-  
dorf.

Die Ankunft mehrerer höherer Offiziere in Ham-  
burg gibt zu dem Bericht Anlaß, es handle sich um  
Aussatz des Reges zur Anlage von Werksanlagen an  
der Unterelbe.

Der Pariser „Figaro“ schreibt: „Eine große fran-  
zösische russische Gesellschaft wird gegenwärtig in Paris  
für Ende Januar vorbereitet, welche einen mächtigen Wi-

vor dem Geplauder mit ihrem Cavalier den Vorzug zu  
geben.

Eines der Comitemitglieder, ein hochgestellter Beamter  
des Hofstaats, näherte sich dem wiederbelebten Baare.  
Seine hagere Gestalt mit der eng geschürzten Taille und dem  
gelockten Haar über dem spitzen Vogelgesicht hatte bei der Un-  
natur ihrer Haltung und der Geziertheit ihrer Bewegungen  
etwas unheimlich lächerliches. Selbst die zahlreichen  
glänzenden Ordenskreuze und Goldmedaillen, welche seine  
hoch gepollte Brust schmückten, trugen nur dazu bei,  
das Fragenshote und Karnevalistische seiner Erscheinung  
zu erhöhen. Er zeigte dem Regiments-Affisier als einem  
Standesgenossen mit launischschillerndem Vertraulichkeit die  
Hand und verbeugte sich lächelnd gegen Alexandra.

Statteten Sie mir, meine Allergnädigste — ein kleines  
Erinnerungszeichen an dies unvergleichliche Fest! Freilich  
solle es von Reichs wegen nichts Anderes anweisen als  
Ihr schönes Bild, denn dieses Bild ist ja die einzige Er-  
innerung, welche jeder unserer Gäste zuverlässig in seinem  
Herzen bewahren wird!

Jede der Damen, welcher er eines dieser „Erinnerungs-  
zeichen“, einen papierenen Fächer mit schiefer vergoldetem  
hölzernen Griff, überreicht hatte, war genötigt gewesen,  
vielleit gestrichelte Schmeichelei aus seinem Munde zu ver-  
nehmen; aber bei seiner harte sie eine so süße Aufnahme  
gefunden als bei der Operettenkammer. Es war einen  
schönen Blick auf den Fächer, dessen Vorderseite mit den  
wichtigsten Bildern Photogrammen aller namhaften Berliner  
Bühnenkünstler bedekt war, und sagte dann mit einem  
spöttischen Reigen des graziösen Köpchen:

„Ich danke für die gute Meinung, Herr Direktor! Und  
ich spreche dem Komitee meine Bewunderung aus für diese  
sinnige Idee. Nur schade, daß der Fächer nicht Raum  
genug bot, um jedem der dargstellten Künstler zugleich  
den Abdruck gemalteter Letztungsritzen oder seine her-  
vorragendsten Leistungen zu gestalten. Weilsich findet  
ich später eine Gelegenheit, auch diesem tiefgefühlten Be-  
dürfnis abzuhehlen.“

Mit lielem Lachen ging sie weiter, den Schatten des  
seligen Hofmarschall Rats mit verblühtem Gesicht zurück-  
lassend.

(Fortsetzung folgt.)







Alles Nicht-Gefallende wird auch nach dem Feste bereitwillig umgetauscht!

Alles Nicht-Gefallende wird auch nach dem Feste bereitwillig umgetauscht!

# Gebr. Abrahamsohn

Halle a. S. 45. Kleinschmieden 45, Halle a. S. vis-à-vis der Engel-Apothete.

## Weihnachts-Ausverkauf.

Wir offeriren nachstehend hervorragend preiswerthe Angebote für Weihnachts-Geschenke. (Nur Neuheiten dieser Saison!)

<b>Einfache Cachemires</b> in braun, dunkelblau, grün, rothbraun, labeal, doppeltbreit, das Meter 75 und 80 Pfg.	<b>Einfarbige schwere Damenduche</b> „garantirt nadelfertig“ in allen Farben am Lager, doppeltbr., das Mtr. 80, 90 u. 100 Pfg.	<b>Gr. Posten reinn. schwarz. Cachemires</b> <b>Gr. Posten reinn. schw. Fantasiefstoffe</b> doppeltbreit, das Meter von 90 Pfg. an.
<b>Einfarbig gestreifte Kleiderstoffe</b> vorzüglich in allen neuen Farben, aufstatt 1 Mtr. 25 Pfg., doppeltbreit, das Meter jetzt nur 90 Pfg.	<b>Ein großer Posten Nouveauté-Artikel</b> in ganz oberen eff. knoll-n. Strichen, <b>Gegenheitsstanz, doppeltbreit, das Meter</b> nur 1 Mark.	<b>Bedr. reinn. Musselinepr. Mtr. nur 1 M.</b> <b>Reinn. doppeltbr. Crêpe pr. Mtr. 1 M.</b> sämtliche helle Farben am Lager.

<b>Winter-Jaquettes</b> , neueste Facons, gut gearbeitet, nur reine Wolle, <b>Winter-Visites</b> , eleganteste Facons, aparte Stoffe mit Federbesatz <b>Winter-Paletots</b> , gebiegene, solide Stoffe, glatt und mit Besatz <b>Winter-Dolmans</b> , noble Facons, elegant ausgestattet <b>Winter-Radmäntel</b> , mit und ohne Watirung, mit Pelzfragen	von 4 Mtr. an. von 15 Mtr. an. von 8 Mtr. an. von 15 Mtr. an. von 12 Mtr. an.	Die Preise sind bedeutend herabgesetzt!
---	---	---

## Grosse Restertage.

Die sich in Mengen angekauften Reste sind den Lägern ausgeräumt und werden Montag den 17. und Dienstag den 18. ds. Mts. zu spottbilligen Preisen abgegeben. Wir offeriren:

<b>Reste</b> farbiger, glatter und gestreifter Kleiderstoffe von 1, 2 und 3 Meter <b>Reste</b> farbiger, glatter und gestreifter Kleiderstoffe von 4, 5 bis 8 Meter <b>Reste</b> schwarzer Cachemires und Fantasiefstoffe von 2 bis 8 Meter	per Rest 75, 100 u. 150 Pfg. per Rest 2, 3, 4 bis 6 Mtr. per Rest 1,50, 2,50 bis 8 Mtr.
---	---

### Amtliche Bekanntmachungen.

Die am 2. Januar k. J. fälligen Zinscheine der von Baunternachern und Hausbesitzern u. s. w. für Pfaster- und Bürgersteig-Verstellungen, von Pächtern häuslicher Grundstücke und von Unternehmern zc. unterschädlich hinterlegten Werthpapiere und der verschiedenen Ortskrankenkassen angehörigen Effekten werden vom 17. Dezember d. J. ab, dagegen die Sparcassenzinsen pro 1888 von den aus gleicher Veranlassung hinterlegten Sparcassenzinsbüchern (in den Fällen, wo die Abhebung verabredet), vom 7. Januar 1889 ab während der nächsten Wochen in unserer Deposital-Kasse, Rathhaus, Zimmer Nr. 6, gegen Quittungserteilung und Vorzeigung der Deposital-Protokollauszüge ausgehändigt.

Wir fordern die bezeichneten Interessenten auf, die zu Einpaus und Sparcassenzinsen bei Vermeidung kostenpflichtiger Inanspruchnahme je innerhalb der nächsten 14 Tage von übermorgen bezw. vom 7. Januar k. J. ab bei der genannten Dienststelle abzuholen.

Halle a. S., den 15. Dezember 1888. Der Magistrat.

Zur Vermeidung von Irrthümern wird darauf anmerksam gemacht, daß, da in diesem Jahre der 1. Weihnachtsfeiertag, sowie der Neujahrstag auf einen Dienstag fallen, die betreffenden Wochenmärkte den Montag vorher abgehalten werden.

Halle a. S., den 14. Dez. 1888. Die Polizei-Verwaltung.

**Stadtbrief.**

Der am 27. Januar 1843 zu Dresden geborene, zuletzt hier aufwändige Maler und Bildhauer **Karl Schumann**, entzieht sich der Sorge für seinen elfjährigen Sohn Vornamens **Arthur**, der infolge dessen auf Kosten der hiesigen Gemeindekasse untergebracht worden ist, während der Erziehung in der Fremde umherstreift. Es wird um gefällige Mittheilung über den gegenwärtigen Aufenthalt des p. Lehmann hierdurch ersucht.

Halle a. S., den 12. Dez. 1888. Die Polizei-Verwaltung.

Wir seit einer Reihe von Jahren regelmäßig sind uns wiederum 500 Mark Weihnachts-Geschenk zur Linderung der Noth armer Bürger durch — Ungenannt S. — überwiefen worden, über deren Eingang wir hiermit quittiren, indem wir gleichzeitig dem Spender für seine hochherzige Gabe, deren Verwendung im ausgesprochenen Sinne wir uns gern unterziehen, von Neuem unsern wärmsten Dank aussprechen.

Halle, den 13. December 1888. Die Armen-Direction.

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
 von **gr. Märkerstr. 24. A. Böttcher, gr. Märkerstr. 24.**  
 Tischlermeister,  
 empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke sein reichhaltiges Lager  
**Zimmereinrichtungen,**  
 sowie auch einzelne Stücke zu billigen Preisen.  
 Solid. Transport gratis. Neell.

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
 der Verein, Tischlermeister C. G.  
 Zwischen Amtsgericht Kleine Steinstraße 6 und Gall. Bankverein.  
**Größte Auswahl passender Weihnachts-Geschenke,**  
 Näh- und Nipptische, Etageren, Klavierstühle, Notenschränke,  
 Spieltische u. s. w.  
 Wiener Möbel zu Fabrikpreisen.

**Robert Simon,**  
 Geiststrasse 20. Galanterie, u. Spielwaaren, Wirtschaftszsachen.  
**Weihnachts-Ausstellung.**  
 Empfehle alle denkbaren Galanterie u. Spielwaaren, Schreibutensilien, Porzellan, Glas u. Eisenwaaren, große Auswahl in Lederwaaren, Cigarenpfeifen, Spielwaaren und Christbaumschmuck.  
 Um geneigten Zuspruch bittet **R. Simon.**

**Weihnachts-Stollen**  
 von bekannter Güte halte in allen Größen vorräthig und nehme Bestellungen jederzeit gern entgegen.  
**Otto Senff,**  
 (E. Krone's Nacht.)  
 Leipzigerstraße 33.  
 Hierzu 3 Beilagen.

Für den redaktionellen und Inhaltstheil verantwortlich Julius Mundert in Halle. — Pich'sche Buchdruckerei (H. Nitzschmann) in Halle. Expediren des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgen bis 7 Uhr Abends.

